Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 47

Artikel: Der Cagliostro-Pavillon in Riehen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649856

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

er Cagliostro-Pavillon in Kienen

Ehe man zum Dorf Riehen kommt, steht an der Landstrasse ein legendenumwehtes weisses Häuschen, der Cagliostro-Pavillon, der von Schweizer Gönnern eigens für Cagliostro erbaut worden war

Basel ist reicher an historischen Stätten als manche andere Stadt, doch nur wenige Oertlichkeiten umwittern ein romanhaftes Geschehen. Draussen vor den Toren, wo man die Türme und Schlote der Stadt ganz in der Ferne in seidenblauem Dunst sich verlieren sieht, dort schlängelt sich das asphaltene Band der Landstrasse hart am Gemäuer eines alten Parks entlang, ehe man zum Dorfkern Riehen kommt. Ein kleines kreidehelles Viereck einer schön gemessenen Fassade mit den genauen Reihen der Fenster, dicht umbuscht von den beschnittenen Kronen der Lindenbäume, bildet einen erregenden Punkt in der Welt von blanken Farben. Dieses legendenumwitterte Häuschen trägt einen geradlinigen Stil mit einigem aufgesetztem Zierat zur Schau und besitzt trotzdem die Sicherheit einer grossen Epoche. Der Bau atmet noch die Ruhe aristokratischen Lebensgefühls, und wenn man durch das Gittertor in den Park eintritt, dann ist man verblüfft, hinter den kulissenhaft gestutzten Buchsbaumbosquets das Zukkerbäckerweiss dieses Pavillons doppelt scharf hervorleuchten zu sehen. Da ich über knirschenden Kies gehe, dem Raum etwas sanft Herrisches, doch Häuslein mit seinem pagodenhaften nicht unfreundlich Formstrenges gibt.

Türmlein und den unterm Dachgesims hängenden Glöcklein, die übrigens dem Gut später den Namen «Glöcklihof» gaben, entgegen, ist es mir, als ob ich Urlaub in eine längst vergangene Zeit genommen hätte. Alles gemahnt leise an Gewesenes, an jene Zeiten, da der Basler Bändelherr Jakob Sarasin mit seiner hübschen zarten Gattin Gertrud oder Zoe, wie ihr Schäfername lautete, dem mystischen Zauber eines Grafen Cagliostro erlegen war, den Wundermann nach Basel ins Weisse Haus einlud, ihm dort ein alchimistisches Laboratorium einrichtete und gebannt den Ausführungen des sizilianischen Hochstaplers über Mythen und Riten einer ägyptischen Loge lauschte, um dem Fremden dann hier draussen in ländlicher Abgeschiedenheit und Idylle den «chinesischen Pavillon» zur Errichtung eines ägyptischen Kioskes, einer neuartigen Loge zur Verfügung zu stellen. In dem grossen ebenerdigen Raum mit dem Schnickschnack einer halb maurischen, halb italienischen Tapete, den 12 aufgeklebten mit gemalten Diamantkapitellen verzierten Säulen, hier dozierte der Grosskophta, der dicke breitschultrige Davio Cagliostro seiner gläubigen Jüngerschar die merkwürdigsten und unglaubhaftesten Dinge, vollführte seine theosophisch spiritistischen Experimente und Spielerein mit dem jungen Felix Sarasin.

Die schmalen, hohen, goldumränderten Spiegel zwischen den beiden nördlichen Fenstern gaben das Bild des kleinen vehementen Mannes wieder, der vorgab, übernatürliche Gaben zu besitzen, Medien und Erscheinungen hinter den hübsch drapierten grossblumigen blassen Lambrequins und ihrer Stoffülle verschwinden zu lassen, indessen die Brüder auf den weissen Louis-Quinze-Joncstühlen sich niedergelassen, die Damen sich kapriziös auf der Chaiselongue hingelagert hatten und unabgewandt an den Lippen des Meisters

Und dann betreten wir den kleineren Nebenraum des Cagliostro-Pavillons mit seinen klarlinigen Biedermeiermöbelchen und der strengen hell- und dunkelgrün gestreiften Tapete, die dem



Cagliostro, der geniale Schwindler,

der in ganz Europa von sich

reden machte

Hier in diesem Häuschen hat der Basler Bändelherr Jakob Sarasin mit seiner Gattin den spiritistischen Experimenten des Grafen Cagliostro gelauscht



Die unter dem Dachgesims des Turmes hängenden Glöcklein haben dem ganzen Gut später den Namen «Glöcklihof» ge-



Im kleineren Nebenraum des Cagliostro-Pavillons finden wir zarte Biedermeiermöhelchen



Glick in Unglick

Von allerlei Unheil, das Gutes brachte

schaut, ja, die sich zuweilen in einzel- werde. nen Fällen geradezu zu einem

Im Jahre 1943 beispielsweise hat eine kleine Statistin des Zürcher Schauspielhauses einen Unfall erlitten, der ihr in der Folge Glück gebracht hat. Nach einer Aufführung stürzte sie im Theater eine eiserne sich im Gesicht nicht unerheblich. Es blieb nach der ärztlichen Behandlung eine ziemlich starke, verunstaltende Narbe zurück. Von einem weiteren Auftreten auf der Bühne konnte keine Rede mehr sein! Während eines langen Krankenlagers ging sie ihrer trüheren Lieblingsbeschäftigung, dem Zeichnen, nach. Einer der behandelnden Aerzte entdeckte zufällig ihr Zeichentalent und erzählte Leute um die Rettungsstation ver-Sachverständigen aus seinem grossen sammelt. Unter ihnen befand sich zu-Bekanntenkreise beiläufig davon. Als fällig auch die geschiedene Frau des die kleine Statistin als geheilt entlas- Mannes, dessen Knabe verunglückt sen werden konnte, da hatte sich ihr war. Sie war am gleichen Tage mit auch schon eine neue Zukunft aufgetan: sie hat nun eine gründliche Ausbildung als Kostümzeichnerin in einem grösseren Modehause erhalten soeben beinahe ertrunken wäre, eiund wird künftighin in einer Beschäf- gentlich war. Sie suchte ihren frühetigung tätig sein können, die ihrer ren Mann am Strande auf — und die wirklichen Begabung weit besser ent- gemeinsame Angst um das Kind sprechen wird!

Kijrzlich erst, ereignete sich auf einer bekannten Paßstrasse im Berner Oberland ein Unfall im Aktivdienst einer Motorfahrertruppe, der ebenfalls recht erfreuliche Auswirkungen gezeitigt hat.

An einer der mächtigen Kehren der Bergstrasse stiessen zwei Motorfahrer zusammen. Der leichter Verletzte nahm sich des schwerer Verletzten in sehr besorgter Weise an. Dies nun rührte diesen sehr, und als er sich den um seine Person so sehr Bemühten etwas näher anschaute, entdeckte er etwas Ueberraschendes: Der Retter, der seine Wunden verbunden hatte, war ein Mann, mit welchem er schon seit seiner Jugendzeit in grimmigster Feindschaft lebte!

Und dies nun waren die guten Folgen des Zusammenstosses auf der steilen Paßstrasse: die Feinde von gestern schüttelten sich an der Unfallstelle herzlich die Hände und gaben einander darüber hinaus das Versprechen, von nun an die sinnlose Feindschaft in eine sinnvollere Freundschaft zu verwandeln!

Ein Unfall ganz besonderer Art hat batzen versteckt gehabt...! sich vor zwei Jahren in einem bekannten Badeort am Genfersee in ei- Wust fanden sich zahlreiche Goldnem Sommer zugetragen. Er ist mei- stücke und auch etlicher wertvoller nes Wissens bis heute keiner grösse- Schmuck! . . .

In der grossen Unfallstatistik un- ren Oeffentlichkeit zur Kenntnis geserer Zeit gibt es trotz all ihrer langt. Die besonderen Umstände ver-Schrecken und Leiden einige erfreu- dienen es jedoch, dass auch dieser liche Oasen! Dies sind jene Unfälle, «Fall», insbesondere seiner überaus bei welchen zu guter Letzt noch et- glücklichen Folgen wegen, einem weiwas Gutes und Erfreuliches heraus- teren Publikum bekannt gemacht

Ein Vater war mit seinem Buben Glücksfall für die Betroffenen an den Badestrand gekommen. Es auswirken! — war ein geschiedener Mann, dem der Knabe bei der Scheidung zugesprochen worden war. Das Kind kam dem Vater am Strand inmitten der sehr zahlreichen Badegäste auf unerklärliche Art und Weise abhanden; es war, wie sich später herausstellte. allein ins Wasser hinausgelaufen und Wendeltreppe hinunter und verletzte an einer tieferen Stelle plötzlich untergegangen. In bewusstlosem Zustande wurde der Knabe aus dem Wasser geborgen. Der Rettungsdienst des Strandbades stellte unverzüglich Wiederbelebungsversuche an und liess, nachdem diese Erfolg gehabt hatten, das Kind in ein nahegelegenes Krankenhaus bringen.

Der Unfall und die Rettung des Knaben hatten eine grosse Menge ihrem Töchterchen am Strand erschienen und erfuhr nun zu ihrem grossen Schrecken, wer das Kind, das führte beide in der Folge wieder zusammen. Sie fuhren miteinander in das Krankenhaus, und am Bett des Knaben beschlossen sie, die Ehe wieder aufzunehmen! - So ist auch hier ein Unfall die unmittelbare Ursache geworden, dass eine Familie, scheinbar «hoffnungslos» getrennt, aufs neue glücklich vereinigt wurde! -

Einen weiteren «Glücksunfall» hat vor drei Jahren ein Bauer aus dem Kanton St. Gallen gehabt. Dieser wollte in seiner alten Wagenremise eine uralte Kalesche, die von Urgrossvaters Zeiten her vollkommen unnütz herumstand, etwas beiseitefahren. Beim Wenden des ungefügen Wagens stiess er mit der Deichsel an die Decke der Remise. In diesem Augenblick brach die Decke über ihm mit grossem Getöse zusammen! Als man den furchtbar erschrockenen und glücklicherweise nur leicht verletzten Bauern unter Schutt und Trümmern heraus befreite, sah man. dass er zwar verletzt war, dass jedoch gleichzeitig der Deckeneinsturz eine vollkommen ungeahnte Entdekkung gebracht hatte: Im Bretterwerk der geborstenen Decke hatte ein Vorfahre des Bauern seine Spardem nunmehr heruntergebrochenen Friedrich Bieri